

Ronald Sperling, Vortrag: Die jüdische Gemeinde in Zeven von 1933 – 1938

Zeven, Christinenhaus, Januar 2011 (zwei Termine)

Die Ansiedlung von Juden in Zeven .....	2
Jüdische Einwohner in Zeven zwischen 1933 - 1941 .....	3
Vorstellung der Familie Neugarten .....	5
Der Aufstieg der NSDAP auf dem Lande. ....	7
Der Boykott.....	9
Die gesellschaftliche Ausgrenzung der Juden in Zeven.....	10
Wie erfolgreich war der wirtschaftliche Boykott der jüdischen Viehhändler? .....	12
Gründung der Zevener Synagoge.....	14
1937: verschärfte Verfolgung in Zeven. ....	15
Die „Reichspogromnacht“ in Zeven .....	18

## Vorwort

Wie Sie wissen, steht mein Vortrag im Zusammenhang mit der Ausstellung „Jüdisches Leben in Zeven“, die von Schülern des Kivinan Bildungszentrums erarbeitet worden ist. Als ich von dem Vorhaben der Rekonstruktion des Betsaals in Zeven Anfang 2010 durch Klaus Volland erfahren habe, war ich gerne bereit, bei diesem Projekt mitzutun. Ich komme aus Zeven und bin auch als Schüler mit der Thematik der Judenverfolgung in Berührung gekommen. Wir sind damals ca. 1980 mit der Schulklasse zum Judenfriedhof in der Ahe gegangen und haben diesen dann mit Bürsten und Gartengerät gesäubert. Mein Vater hatte seine Rechtsanwaltskanzlei im ehemaligen Haus von Erich Neugarten in der Gartenstraße, in dem der Synagogenraum eingerichtet gewesen ist. Es gab damals auch schon Gerüchte, dass der Betsaal im Keller gewesen sei; wie wir heute wissen, stimmt das nicht, er war im Wohnzimmer, in dem ich eine Zeitlang auch gewohnt habe.

Die Ausstellung Jüdisches Leben in Zeven basiert auf Archivrecherchen und natürlich auf der Veröffentlichung von Elfriede Bachmann zu den Juden in Zeven. Vieles, was in der Ausstellung zu sehen ist, wird auch heute im Vortrag Thema sein. Im Grunde genommen möchte ich Sie heute also aus meiner Perspektive durch die Ausstellung führen, wobei ich die Ereignisse in Zeven in den Kontext der allgemeinen politischen Entwicklungen stellen möchte.

Themen des Vortrags werden sein  
Die Entwicklung der jüdischen Gemeinde in Zeven  
Zahlen zu den verfolgten Juden in Zeven  
Die Familie Neugarten  
Der Aufstieg der NSDAP  
Der Boykott  
Die Ausgrenzung  
Der Viehhandel  
Die Gründung der Synagoge  
Die Kampagne der NSDAP in Zeven  
Und die Pogromnacht.

### **Die Ansiedlung von Juden in Zeven**

Die Juden waren seit dem Mittelalter von verschiedenen Sondergesetzen betroffen. Sie durften ihren Wohnort nicht frei wählen und waren auch von vielen Berufen ausgeschlossen. Sie mussten bei der Obrigkeit sogenannte Schutzbriefe beantragen, um sich in einem Bezirk niederlassen zu können. Von den christlichen Zünften waren sie ausgeschlossen. Das bedeutete, dass ihnen viele Handwerksberufe verwehrt waren. Zudem durften sie kein Land besitzen. Auf dem Land übten sie daher häufig Handelsberufe aus wie den Hausierhandel und Viehhandel. Diese Tradition setzte sich auch bis ins 20. Jahrhundert fort. In Zeven waren die meisten Juden Anfang 1933 von Beruf Viehhändler.

Das Leben von Juden rund um Zeven ist seit ca. 1820 in den Dokumenten belegt. (Neuere Literatur vermutet, dass der erste Jude Meyer Samson in Zeven um 1814 zuzog, also noch in der französischen Besatzungszeit, in der es kein Sonderrecht für Juden gab.) Ab 1836 gibt es 12 Personen jüdischen Glaubens, die in Zeven und Umgebung angesiedelt sind. Im Königreich Hannover wurden zwischen 1842 und 1847 verschiedene Gesetze erlassen, die das Schutzbriefwesen für Juden aufhoben. Von diesem Zeitpunkt an konnten Juden ihren Wohnort frei wählen. Das bedeutete auch für Zeven, dass jüdische EinwohnerInnen neu hinzuzogen. Im Zuge der Revolution 1848 erfolgte dann im Königreich Hannover die gesetzliche Gleichstellung der Juden.

Eine Synagogengemeinde in Zeven ist seit 1844/45 dokumentiert, ihr gehörten insgesamt 22 Seelen an. Die jüdische Gemeinde in Zeven war damit die kleinste Gemeinde im Bezirk Stade. Die Zahl der jüdischen Einwohner Zevens schwankte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts immer wieder durch Zu- und Abwanderungen. Aufgrund der freien Wohnortwahl wanderten einige jüdische Familien in größere Städte ab. Denn dort gab es bessere Verdienstmöglichkeiten und größere jüdische Gemeinden. Der Bezirk Stade war von diesem Abwanderungsprozess betroffen. Vermutlich wanderten einige Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Zeven auch nach Amerika aus.

Das Überleben der jüdischen Gemeinde in Zeven war nicht gesichert. Denn um einen Gottesdienst durchzuführen, muss nach den Vorschriften der jüdischen Religion immer ein Quorum von mindestens 10 männlichen Gemeindemitgliedern anwesend sein (also Gemeindemitglieder, die die Bar Mitzwa hinter sich hatten, vergleichbar mit der Konfirmation im evangelischen Glauben). Auch einen Religionsunterricht für Kinder konnte sich die jüdische Gemeinde in Zeven nicht leisten, daher entschied der Landesrabbiner Dr. Heilbut aus Stade, dass die Zevener Gemeinde mit der Bremervörder Synagogengemeinde zusammengelegt wurde.

Um 1867 wurde dann auch der Friedhof in der kleinen Ahe angelegt, die erste Beerdigung ist zu diesem Zeitpunkt in den Registern vermerkt. Der Friedhof war ein Geschenk des Königs Georg von Hannover.

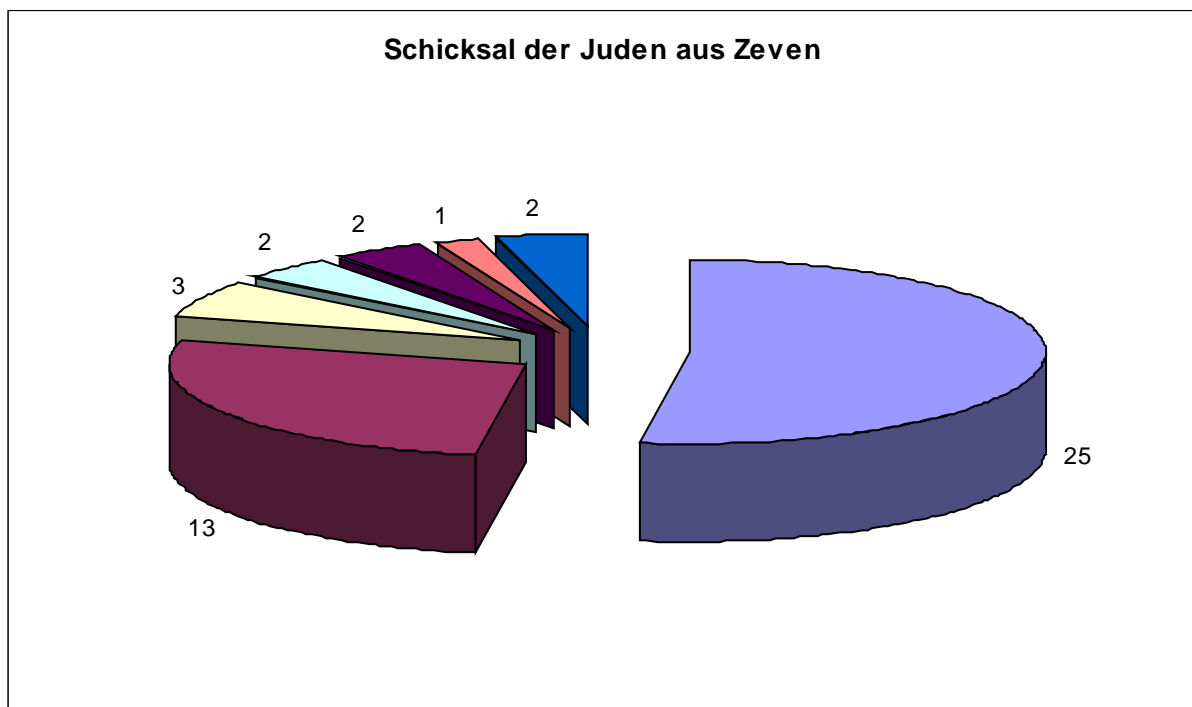
Anfang des 20. Jahrhunderts kamen dann mit dem Aufschwung der Landwirtschaft mehrere jüdische Familien nach Zeven.

### **Jüdische Einwohner in Zeven zwischen 1933 - 1941**

Die Zevener jüdische Gemeinde bestand 1933 aus fünf jüdischen Familien: Blumert, Neugarten, Rosenthal, Samson und Wolff. Neben diesen Familien waren noch Bertha Dieroff (geb. Rothgießer) und Martha Helmke (geb. Deichmann, 1925 getauft) in und bei Zeven ansässig, die beiden Frauen waren mit christlichen Männern verheiratet. Ich habe hier leider nicht die Zeit, alle diese Familien vorzustellen. Daher werde ich in meinem Vortrag vor allem auf Siegfried und Erich Neugarten eingehen und auf Max Wolff. Über sie gibt es am meisten Aktenmaterial und Erkenntnisse, zudem ist die Familie Neugarten aber auch sehr prägend für das jüdische Leben in

Zeven gewesen. Um aber klar zu machen, wie groß die jüdische Gemeinde in Zeven war, möchte ich noch einige Zahlenangaben vorwegschicken.

Die Stadt Zeven hatte vor dem Krieg 3233 Einwohner, 32 von ihnen waren Juden. Doch diese Formulierung ist nicht ganz genau, denn Martha Helmke ist 1925 christlich getauft worden. Sie wurde dennoch nach den Kriterien der Nationalsozialisten als Jüdin verfolgt. Zu diesen 32 Menschen kommen noch 3 Kinder, die zwischen 1933 und 1937 geboren worden sind, hinzu. Und vergessen dürfen wir auch nicht diejenigen, die zwischen 1933 und 1941 nach Zeven zogen, wenn auch zumeist nur für kurze Zeit. Sie kamen, um zu heiraten, wegen Arbeit, wegen Verwandtschaft oder aus einem sonstigen Grund. Das waren noch einmal 13 Personen, so dass insgesamt ca. 48 Personen von der antisemitischen nationalsozialistischen Verfolgung in Zeven betroffen waren. Es waren 17 Männer, 17 Frauen, 8 Mädchen und 6 Jungen.. Die Hälfte von hnen überlebte den Nationalsozialismus nicht, sie wurden in den Haftstätten und Vernichtungslagern ermordet. (Folie)



In Haftstätten und Konzentrationslager ermordet	25
Emigriert	13
Gestorben	3
Haftstätten und Konzentrationslager überlebt mit „Ariern“ verheiratet und überlebt	2
illegal in Berlin gelebt	2
ungeklärt	1
	2

Aber ich möchte hier nicht vorgreifen. Denn 1933 war die Vernichtungspolitik gegen die Juden noch nicht absehbar.

### **Vorstellung der Familie Neugarten**

Vorstellen möchte ich zunächst die Familie Neugarten. Siegfried und Erich Neugarten waren die größten Viehhändler hier in Zeven. Beide stammten aus Mengede bei Dortmund. Siegfried kam 1911 nach Zeven, um die Tochter von Adolf Samson, Hanna Samson, zu heiraten. In Zeven betrieb er in der Langen Straße 32



Bild Lange Straße, die Nummer 32 ist das Fachwerkhaus auf der linken Seite

eine Schlachterei, eine sogenannte Freibank ( Notschlachterei) und einen Viehhandel. Sein Bruder Erich kam 1915 nach Zeven, nachdem sein Lehrherr in den Krieg ziehen musste, beendete er bei seinem Bruder die Schlachterlehre. Später betätigte er sich dann auch als Viehhändler und stieg in den Betrieb von Siegfried mit ein. Er wohnte nach seiner

Heirat mit Henny Pollack aus Rüthen in die Gartenstraße 336, heute Nummer 16.

Die Neugartens waren in Zeven sehr gut angesehen Viehhändler. Siegfried Neugarten war im Zevenener Schützenverein und hatte ein Jagdrevier zwischen Brauel und Offensen.

Auch wurde ihm nachgesagt, dass er auf den Schützenfesten sehr freigiebig gewesen ist und



Haus von Erich Neugarten in der Gartenstraße

auch mal eine Runde ausgegeben hat. Die Aussagen von Zevenern, die sie nach dem Krieg im Entschädigungsverfahren der Neugartens machten, waren voll des Lobes. Dort heißt es, dass man gerne mit den Neugartens gehandelt habe, sie seien bei der Bevölkerung wegen ihrer Großzügigkeit und anständigen Verhaltens sehr

beliebt gewesen. Vor allem Siegfried Neugarten soll eine soziale Ader gehabt haben. Der jüdische Viehhändler Max Wolff sagte: „Er hat viel Gutes an armen Menschen getan.“ In ihrem Viehhandelsgeschäft gaben sie Kredit. Herr Witte von der Viehagentur Hustede in Bremen erklärte, einmal habe er Vieh als Agent für die Brüder Neugarten verkauft. Die beiden Brüder fanden aber, dass sein Preis zu hoch gewesen sei, und sie forderten ihn deshalb auf, nachträglich einen Preisnachlass zu geben.

Auch wegen solcher Handlungen war ihr Geschäft offensichtlich beliebt. In guten Wochen setzten sie bis zu 50 Stück Großvieh um, 40 Kälber, 50 Schweine, 20 Pferde. Sie belieferten über die Eisenbahn Viehhandelsagenturen in Hamburg, Bremen, Hannover und Dortmund. Außerdem beschäftigten sie mehrere Leute als Viehaufkäufer.



Erich Neugarten im Weißen Mantel

Mann muss allerdings bei diesen positiven Aussagen bedenken, dass sie nach dem Krieg gemacht wurden und zwar in Entschädigungsakten und mit dem Bewusstsein des Holocaust. Das schlechte Gewissen ist bei einigen Aussagen klar herauszulesen. Alle verweisen darauf, dass die Neugartens beliebt waren, an konkrete Verfolgungsmaßnahmen im Detail kann sich sonderbarerweise kaum einer erinnern. Daher geben diese Aussagen auch nur bedingt Informationen über das Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden vor 1933. Mögliche Konflikte aus dieser Zeit verblissen natürlich vor dem Hintergrund dessen, was dann nach 1933 folgte. Es ist aber abwegig anzunehmen, dass die Juden auf dem Lande nicht auch schon vor 1933 vom Antisemitismus betroffen gewesen sind.

Über die soziale Eingebundenheit vor 1933 können wir aber zumindest Folgendes sagen:

Die Jüdischen Viehhändler empfanden sich als Deutsche. Wenn sie mit den Bauern handelten, sprachen sie das regionale Platt und pflegten gutnachbarschaftliche Beziehungen. Dennoch blieben sie Sonderlinge. In einer Region mit überwiegend

christlich protestantischer Bevölkerung gehörten sie meist nicht zum Kern der Gemeinschaft. Ein Zeichen hierfür ist auch, dass Heiraten zwischen Juden und Christen auf dem Land nur sehr selten vorkamen. Und klar wird dies auch durch die Spitznamen, die sie erhielten. In Zeven nannte man Herman Samson z.B. „Hermann Jud“, und der Viehhändler Bernhard Blumert wurde als „Polenjude“ bezeichnet. Bestanden also auf der einen Seite Freundschaften und Bekanntschaften, so waren diese sozialen Beziehungen aber auch brüchig. Der Bruch in den Beziehungen erfolgte dann mit dem Nationalsozialismus.

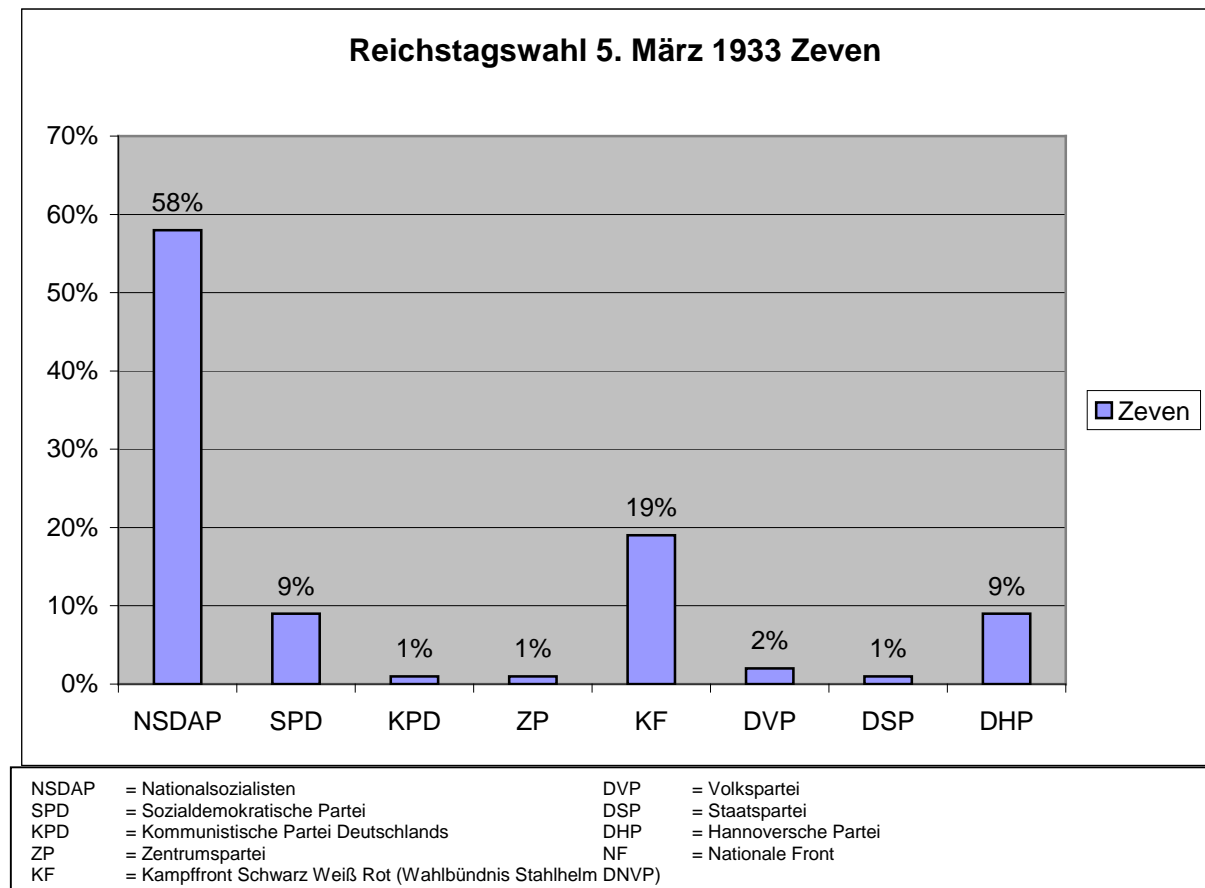
### **Der Aufstieg der NSDAP auf dem Lande**

Die nationalsozialistische Bewegung verstärkte den schon vorhandenen Antisemitismus. Gerade auf dem Land fanden sich besonders viele Anhänger der NSDAP. Was waren die Gründe für diesen Zulauf? Generell lässt sich sagen, dass die Bauern schon vor der Weltwirtschaftskrise von 1929 von einer Agrarkrise betroffen waren. Die Preise für landwirtschaftliche Produkte waren gefallen und gleichzeitig die Preise für Dünger und Landmaschinen gestiegen. Dies brachte viele Höfe in die Schuldenkrise. Viehpfändungen und Zwangsversteigerungen von Bauernhöfen waren die Folge. Hiergegen organisierten sich ab 1928 Bauern in der Landvolkbewegung. Diese Protestbewegung organisierte Massendemonstrationen und Steuerstreiks, sie verhinderte gewaltsam Viehpfändungen und Hofversteigerungen. Ein radikaler Teil verübte sogar Sprengstoffanschläge gegen Steuerämter.

Die NSDAP versuchte die Wut in der Landbevölkerung wegen derer schlechten wirtschaftlichen Situation für ihre Wahlerfolge zu instrumentalisieren und sie hatte Erfolg damit. Sie stellte Redner für die Landvolkbewegung und versuchte in den Organisationen der Landwirtschaftsverbände Fuß zu fassen. Ihre Strategie ging auf, die Landbevölkerung wurde zum größten Wählerpotential der NSDAP. Es gab allerdings auch ideologische Übereinstimmungen mit der völkischen Weltanschauung der NSDAP. Die Bauern waren häufig gegen die Weimarer Republik eingestellt und marxistischen Strömungen als Grundbesitzer nicht zugeneigt. Für die nationalsozialistische Verherrlichung des bäuerlichen Standes, den Blut-und-Boden-Mythos waren sie allerdings empfänglich. Antisemitische Einstellungen teilten sie häufig ebenso.

Die Zustimmung zur NSDAP in Zeven war hoch. In der Zevenener Zeitung sind die Wahlergebnisse vom März 1933 abgedruckt worden und hieraus lässt sich Folgendes ableiten:

Zeven wählte mit überwiegender Mehrheit die NSDAP und das national-konservative Lager.



Allein aufgrund dieser Wahlergebnisse können wir sicherlich nicht sagen, wie hoch/verbreitet der Antisemitismus hier in der Gegend gewesen ist. Doch die Voraussetzungen zur Gleichschaltung der politischen Strukturen in Zeven waren gut. Nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten wurde der Antisemitismus zum Regierungsprogramm. Dieses wurde allerdings schrittweise umgesetzt.

#### Phasen der Ausgrenzung unter dem Nationalsozialismus

1. Diskriminierung: von 1933 – 1935, Verdrängung aus der Öffentlichkeit
2. Ausgrenzung: 1935 – 1938, institutionelle Diskriminierung
3. Verfolgung und Vertreibung: 1938 – 1939. organisiertes Pogrom, staatliche Enteignung der Betriebe von Juden.
4. Deportation und Ermordung



## Phasen der antisemitischen Politik

Es hat im Nationalsozialismus verschiedene Phasen der antisemitischen Politik gegeben. Generell kann man sagen, dass die Verfolgung der Juden immer radikaler wurde und der Krieg dann den letzten Schritt zur Vernichtungspolitik ermöglichte. Meine Aufgabe heute ist es allerdings die ersten Schritte der antisemitischen Politik bis zum 2. Weltkrieg zu beschreiben. Diese Phasen können wir als Diskriminierung, Ausgrenzung und Verfolgung beschreiben. Wobei diese Phasen nur Tendenzen beschreiben, denn Gewalttaten gegen Juden gab es von Anfang an.

Die erste Phase beschreibt die gesellschaftliche Ausgrenzung, indem sich die



Aufzug der SA in Zeven, Lange Straße/Ecke Kattrepel Bild undatiert

Nachbarn distanzieren und die Juden aus der Gesellschaft ausgeschlossen werden.

Die zweite Phase geht einher mit den Nürnberger Rassegesetzen von 1935, ab jetzt werden die Juden auch politisch zur Bürgern zweiter Klasse gemacht und immer stärker auch institutionell diskriminiert. Den Juden wird auf dem Verordnungsweg das Leben immer

schwerer gemacht. Die dritte Phase beginnt dann 1938. Jetzt betreibt der NS-Staat mit einer Reihe von Gesetzen die Enteignung der Betriebe von Juden ganz offen. In Zeven gab es zu diesem Zeitpunkt allerdings keinen Viehhandel von Juden mehr.

## Der Boykott.

Der Boykott vom 1. April 1933 hatte seine Vorgeschichte. Vorausgegangen waren die sogenannten März Ausschreitungen. Diese setzten nach der Reichstagswahl vom Anfang März 1933 ein. Die SA befand sich in Hochstimmung und feierte die „Nationalsozialistische Revolution“. Sie organisierte in mehreren Städten Ausschreitungen gegen jüdische Geschäfte. Über diese Gewalttaten wurde in der ausländischen Presse berichtet. Hier erhob man auch die Forderung, einen Wirtschaftsboykott gegen Deutschland zu organisieren. Die nationalsozialistische

Regierung war noch nicht gefestigt und sie befürchtete unabsehbare politische Folgen, wenn ein Wirtschaftsboykott zustande kam. Zudem wollte sie die unkontrollierten Ausschreitungen der SA unter Parteikontrolle bringen. Deshalb wurde der Herausgeber des „Stürmers“, Julius Streicher, beauftragt ein Boykottkomitee zu gründen. Der Tenor der Kampagne war gegen die „Gräueltate der Juden“ im Ausland gerichtet. Mit dem Boykott der jüdischen Geschäfte in Deutschland sollte den Boykottbefürwortern im Ausland klar gemacht werden, dass er zur Lasten der Juden gehen würde. Man nahm die deutschen Juden gewissermaßen als Geiseln. Die britische und amerikanische Regierung erklärten am 31. März 1933, dass sie an einem Wirtschaftsboykott nicht interessiert seien. Der Boykott der jüdischen Geschäfte in Deutschland wurde dann für einen Tag am 01. April 1933 durchgeführt. Die NS-Regierung war mit dem Ergebnis zufrieden. Ausländische Regierungen hatten sich von Boykottforderungen distanziert. Auch in Zeven stellte die SA Posten vor jüdischen Häusern auf.

Die Zevener Zeitung berichtete, dass 15 SA- und SS-Männer mit Plakaten durch Zeven zogen. Auf den Plakaten war zu lesen: „Kauft nichts von Juden, verkauft nichts an Juden.“ Die Posten vor den Häusern wurden alle zwei Stunden abgelöst, die Zentrale war in der Jugendherberge. Ebenso erschien die reichsweite Boykottanzeige in der Zevener Zeitung. (Bild)



Mit dem Aprilboykott sollte klar gemacht werden, dass es die Pflicht eines jeden guten Nationalsozialisten war bei Juden nicht mehr zu kaufen.

## Die gesellschaftliche Ausgrenzung der Juden in Zeven

Nach dem Boykott begann auch in Zeven die Ausgrenzung der Juden aus dem gesellschaftlichen Leben. Vereinsmitgliedschaften wurden gekündigt, die Leute

grüßten die Juden nicht mehr öffentlich. Jüdische Schüler wurden vom Lehrer vor versammelter Klasse vorgeführt oder von Mitschülern gehänselt. Und überall tauchten Schilder auf mit der Aufschrift „Juden unerwünscht“. (Bild)

Auch in Zevener Geschäften hingen solche Schilder. Martha Helmke berichtete nach dem Krieg, dass sie Briefe von Geschäftsbesitzern bekommen hatte, in denen es hieß: „Sie dürfen unseren Laden nicht mehr betreten.“ Vom Vermieter erhielt sie eine Kündigung für ihre Wohnung in der Meyerstraße in Zeven, bekam allerdings auch schnell wieder eine Wohnung von einer hilfsbereiten Familie in der Labestraße.

Frau Funke erzählte mir die Geschichte, dass sie ca. 1934 Herrn Neugarten auf der Straße traf. Da dieser mit ihrem Vater gut bekannt war, wollte sie vor dem stattlichen Mann sehr höflich sein und machte wie damals üblich einen Knicks, um ihn zu grüßen. Er reagierte gar nicht, daraufhin versuchte sie noch einen Knicks vor ihm zu machen, doch auch diesen ignorierte er und lief einfach weiter. Zu Hause erzählte sie die Geschichte ganz bestürzt. Ihr Vater sagte dann, dass Herr Neugarten keine böse Absicht gehabt habe, sondern sie schützen wollte. Denn Juden grüßte man nicht mehr in aller Öffentlichkeit. Auch der Landwirt Hermann Tietjen berichtete im Entschädigungsverfahren von Siegfried Neugarten, dass dieser ihm gesagt habe, er solle lieber wegbleiben, damit er nicht in Schwierigkeiten komme.

Die Boykottmaßnahmen und die antisemitische Hetze isolierten die Zevener Juden, es gab allerdings auch immer noch Freunde und Bekannte, die Kontakt zu ihnen hielten, Hier ist z.B. der Bäckermeister Karl Lienau zu nennen, der sich weigerte, ein Schild mit der Aufschrift „Juden unerwünscht“ in seinem Betrieb anzubringen. Eine Hausangestellte brachte häufig Brot zu Erich und Siegfried Neugartens Haus, sie ging dann durch den Hintereingang herein. Der Vater von Anneliese Funke hatte auch während der 30er Jahre immer noch Kontakt zu Erich Neugarten. Sie diskutierten über die politische Lage in seinem Wohnzimmer.

Um solche Kontakte zu unterbinden, wurde 1935 der Gemeinderat aktiv. Im Vorfeld des Reichsparteitages der NSDAP in Nürnberg, auf dem die Rassegesetze gegen Juden beschlossen wurden, gab es erneut eine reichsweite Kampagne der NSDAP gegen Juden. Es kam vielfachen zur Ausschreitungen und Boykottaktionen. In dieser Stimmung beschloss der Gemeinderat von Zeven am 14. August 1935, dass die Beamten und Angestellten der Stadt Juden meiden sollten. Bei Handwerkern und

Lieferanten, die Leistungen für die Stadt erbrachten, sollten nur diejenigen noch Aufträge erhalten, die sich von Juden fernhielten.

Eine solche Anordnung verrät allerdings auch, dass das Verhalten von einigen Beamten und Angestellten der Parteilinie widersprach. Offensichtlich drohte man nun, damit diese den Kontakt zu Juden abbrachen.

Zur gleichen Zeit entzog die Gemeinde Siegfried Neugarten die Konzession für seinen Notschlachtbetrieb und zwar auf Anregung des Reichsnährstandes.

### **Wie erfolgreich war der wirtschaftliche Boykott der jüdischen Viehhändler?**

Der Viehhandel war traditionell der bedeutendste Berufszweig für Juden auf dem Lande. Alle jüdischen Familien in Zeven ernährten sich durch den Viehhandel. Für Nordwestdeutschland kann man sagen, dass rund 50% des Viehhandels von Menschen jüdischen Glaubens durchgeführt wurden. Ihre Marktstellung war gefestigt, sie war nicht so leicht zu ersetzen. Die Konkurrenz zu den jüdischen Viehhändlern musste erst aufgebaut werden. Bis 1935 änderte sich im Allgemeinen nur wenig, die Bauern handelten immer noch mit den jüdischen Viehhändlern. Die Gestapo Wesermünde berichtet daher 1935:

„Die Juden spielen im hiesigen Bezirk immer noch eine große Rolle im Viehhandel. ... Die Bauern sind noch auf die jüdischen Viehhändler angewiesen, weil noch nicht hinreichend zahlungsfähige deutsche Viehhändler vorhanden sind. Während der deutsche Viehhändler das Vieh meistens nur auf Kredit abnehmen kann, bezahlt der Jude bar. Da es den Bauern gerade aber auf bares Geld ankommt, um ihren Zahlungsverpflichtungen genügen zu können, geben sie ihr Vieh gezwungenermaßen dem Juden. Hier muß solange die Aufklärungsarbeit versagen, solange dem jüdischen Händler nicht ein zahlungsfähiger deutscher Konkurrent gegenübertritt.“ (aus Münckel, Daniela, Seite 355)

Die Motivation zum weiteren Handeln mit den jüdischen Viehhändlern lag an der Preisgestaltung und Zahlungsmoral des Händlers. Selbst eingefleischte Parteigänger der NSDAP handelten weiter mit den jüdischen Viehhändlern. Sie taten das aber zunehmend heimlich, aus Angst vor Denunziation. Damit die Nachbarn vom Handel

nichts mitbekamen, wurden Geschäfte in der Abenddämmerung oder außerhalb der Ortschaften getätigt.

In Verichsweiler (bei Düren) gibt es immer noch deutsche Bauern, die mit Viehjuden handeln. Zu ihnen gehören der Bauer Josef Braun und sein Sohn, die den Viehjuden Karl Vichtenstein in Geij sogar in der Wohnung besuchten.

\*

Der Landwirt August Willens aus Gr. Medelfen (Kr. Bremerbörbe) fährt mit dem Viehjuden Max Wulf aus Zeven auf dem Motorrad.

\*

An der von Pastor Kiffe aus Olbenburg in Holzwarden (Krs. Wejermarsch) einberufenen Kirchenversammlung nahm auch der getaufte Jude Salin aus Brake teil. Der Autovermieter Würdemann aus Brake transportierte mit 4 deutschen Frauen den Juden in die Kirche.

\*

Der Bierverleger der Dortmunder Unionbrauerei, Rudolf Schriever zu Sankel bei Grünenbaum (Krs. Ustera) macht immer noch Geschäfte mit dem Viehjuden Nathan Stern in Metterzogen.

\*

Die Töchter des Landwirts Knoll (Hausname: Herzabauer) von Dieffurt bei Treuchtlingen fahren mit dem Viehjuden Leo Gutmann aus Treuchtlingen im Auto spazieren.

\*

Der Nichtjude Heinrich Werbel in Biersberg bei Erier macht wiederholt mit Juden Viehgeschäfte.

Bekanntmachung aus dem Stürmerkasten in Sittensen, vermutlich Aug. 1937

Die NSDAP setzte nun verstärkt auf Drohungen gegen die Bauern, die noch mit jüdischen Viehhändlern handelten. Ihre Namen wurden in den Stürmerkästen öffentlich ausgehängt und sie wurden als sogenannte „Judenknechte“ öffentlich angeprangert. Schlimmstenfalls mussten sie auch mit ökonomischen Nachteilen rechnen, so konnte die Zuteilung des begehrten Düngers oder von Futtermitteln reduziert

werden.

Auf den Viehmärkten versuchten auch Boykottposten den Viehhandel mit jüdischen Viehhändlern zu unterbinden. So berichtet Elfriede Bachmann davon, dass Siegfried und Erich Neugarten auf dem Bremer Viehmarkt fotografiert und angepöbelt worden sind. Mit dieser Maßnahme der SA sollten potentielle Käufer oder Verkäufer von Vieh abgeschreckt werden. Einbußen in ihrem Geschäft hatten die jüdischen Viehhändler in Zeven sicherlich. Albert Rosenthal konnte seinen Handel mit Vieh nur bis 1936 aufrechterhalten. Danach versuchte er mit Hausierhandel sein Geld zu verdienen. Das Ende für die jüdischen Viehhändler in Zeven kam dann 1937. Ich werde später in meinem Vortrag darauf zurückkommen.

## Gründung der Zevener Synagoge.

Die Diskriminierung und gesellschaftliche Isolierung der Zevener Juden hatte zur Folge, dass sie sich in der jüdischen Gemeinde mehr zusammenschlossen. Ab 1933 ist ein jüdischer Religionsunterricht für Kinder in Zeven belegt. Vorher sind die jüdischen Kinder wahrscheinlich nach Bremervörde zum Religionsunterricht gefahren. Die Zevener und Bremervörder Juden waren seit (1858) in einer Gemeinde zusammengeschlossen. Als 1936 das Haus, in dem der Synagogenraum in Bremervörde untergebracht war, verkauft wurde, hatte die jüdische Gemeinde keinen gemeinsamen Ort mehr. Die Zevener Juden beschlossen daraufhin einen Synagogenraum in Zeven einzurichten. Der Synagogenraum wurde am 28. Februar 1937 im Hause von Erich Neugarten eingeweiht. Untergebracht war der Synagogenraum im Wohnzimmer des Hauses. Zur Eröffnungsfeier kamen viele prominente Besucher.

Anwesend waren Mitglieder der örtlichen und benachbarter jüdischer Gemeinden, der Vorsitzende des Holsteinischen Verbandes jüdischer Gemeinden, der Hamburger Oberrabbiner Dr. Carlebach, der eine Weiherede hielt, und der Kantor der jüdischen Gemeinde Harburg, Alfred Gordon, der auch eine Ansprache hielt. Gordon war vermutlich als Religionslehrer schon vorher in Zeven tätig gewesen.

Die Einrichtung des Betsaals stammte aus der ehemaligen Synagogen in Deutsch-Eylau im ehemaligen Westpreußen. Nicht nur jüdische Menschen wandern in dieser



Zeit, sondern auch Gotteshäuser so brachte es Alfred Gordon in seiner Ansprache auf den Punkt. Er erwähnte auch, dass die Thora aus der Gemeinde in Rüthen in Westfalen stammte und Stoffe aus den Synagogen in Insterburg und Lüneburg kamen.

Die Stimmung bei der Einweihung war sehr feierlich. Die Anwesenden freuten sich der Einweihung eines jüdischen Synagogenraumes beizuwohnen, in einer Zeit, in der

auf dem Land immer mehr Synagogen wegen des Wegzuges von Gemeindemitgliedern schließen mussten. Das Synagogengebäude in Deutsch-Eylau war 1936 zwangsversteigert worden. In das Gebäude zog ein Bierverlag ein.

Besonders hervorgehoben wurden die Verdienste der beiden Brüder Neugarten bei der Synagogeneinweihung. Erich Neugarten, weil er den Raum zur Verfügung stellte, und Siegfried Neugarten, weil er Geld stiftete, um die Einrichtung zu beschaffen.

Max Wolff berichtet in einem Interview, dass der Betsaal an jüdischen Feiertagen genutzt worden ist. Manchmal lud man auch Juden aus den Nachbargemeinden zum Gottesdienst in Zeven ein.

Die Einweihung dieses Betsaales in Zeven dürfte eine der letzten Einweihungen eines jüdischen Synagogenraums in Deutschland vor dem Krieg gewesen sein.

Die Einweihung wurde auch von den Nationalsozialisten registriert. So findet sich in den NS-Stimmungsberichten der GESTAPO von März 1937 der Satz: „Im Saargebiet befinden sich kleinere, ländliche jüdische Gemeinden in Liquidation, während z.B. in Zeven bei Bremen noch eine neue Synagoge eingeweiht werden kann.“

Den regionalen NS-Vertretern war diese Einweihung mit Sicherheit auch ein Dorn im Auge. Und ich denke, sie suchten nun nur noch einen Anlaß, um eine verschärfte Kampagne gegen die Zevenener Juden zu organisieren.

### **1937: Verschärfte Verfolgung in Zeven**

Im Jahr 1937 verstärkten die Nationalsozialisten in Zeven noch mal den direkten Druck auf die jüdischen EinwohnerInnen. Im Zentrum der Verfolgung stand zunächst Siegfried Neugarten. Er wird am 13.09.1937 wegen sogenannter „Rassenschande“ verhaftet. In einer Kneipe ruft man ihn ans Telefon, als er dann den Hörer abnehmen will, wird er festgenommen. Zunächst verhört man ihn in Zeven, danach bringt man ihm zur Gestapo nach Wesermünde. Dort gesteht er den sexuellen Kontakt ein und wird danach ins Gerichtsgefängnis nach Bremervörde gebracht.

Die sogenannte „Rassenschande“ war seit den Rassegesetzen von 1935 ein strafbares Delikt. Nach diesen Gesetzen durften Juden nicht mehr mit arischen Menschen geschlechtlich verkehren. Die Verhaftung von Siegfried Neugarten war den Parteileitern vor Ort ein willkommener Anlass, eine Kampagne gegen die Juden in Zeven zu starten. Die Verhaftung von Siegfried Neugarten hatte in der Zeitung gestanden und sie war sicherlich Gesprächsthema in der Stadt. Die NSDAP-Parteianhänger versuchten nun mit mehreren Aktionen diese Stimmung auszunutzen und anzuheizen.

Der Viehhändler Max Wolff erinnerte sich in einem Interview, dass er in dieser Zeit den Entschluss zu seiner Auswanderung gefasst hat. Er war seit einem Jahr mit Frieda Klara Rosenthal verheiratet und wohnte in der Mückenburg 95a. Im Mai 1938 schaffte er es dann, mit seiner Frau und dem 5 Monate alten Sohn nach Kolumbien auszuwandern. In seinem Interview berichtet er davon, dass man ihm seine Fensterscheiben eingeworfen habe. Auch standen vermehrt Posten vor seinem Haus, um zu kontrollieren, wer dort ein und aus ging. Ebenfalls berichtet er davon, dass er auf offener Straße angespuckt worden ist. Er kam mit seinem Motorrad aus Richtung Sittensen und fuhr die Schulstraße entlang. An der Ecke Lange Straße vor der Gaststätte Norden standen dann SA-Männer und spuckten ihn an. Die Gaststätte Norden war der Treffpunkt für die SA-Männer in Zeven. (Bild)

Am 23.09.1937 dann besuchen drei SS-Mitglieder den Bürgermeister Lindenkohl. Sie verlangen, dass wegen dem Rassenschandeverfahren gegen Siegfried Neugarten allen jüdischen Viehhändlern aus Zeven der Wandergewerbeschein entzogen wird. Daraufhin werden Max und Joseph Wolff, Hermann Samson und Bernhard Blumert sowie Melitta Neugarten, die zweite Frau von Siegfried Neugarten, zum Verhör einbestellt. Man fragt sie über ihre Vermögensverhältnisse aus. Bürgermeister Lindenkohl meldet diesen Vorgang dem Landrat.

Aus einer handschriftlichen Notiz geht hervor, dass durch die Verwaltung in Zeven nun auch Gründe für den Entzug der Wandergewerbescheine von Max Wolff und Bernhard Blumert gesucht und eine Besprechung angesetzt wurde. Wir wissen bis heute noch nicht genau, wann den jüdischen Viehhändlern der Gewerbeschein entzogen worden ist, aber der wahrscheinlichste Termin ist Ende 1937. Die



handschriftliche Notiz von Lindenkohl ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass die Kampagne der NSDAP-Ortsgruppe von 1937 mit dazu beigetragen hat.

Ein weiterer Antrag des NSDAP-Ortsgruppenleiters stammt vom 05. Oktober 1937. Die NSDAP-Ortsgruppe nimmt hier das Verfahren gegen Siegfried Neugarten zum Anlass, einen Antrag an den Bürgermeister zu stellen. In diesem Antrag wird verlangt, dass alle Juden aus Zeven ausgewiesen werden sollen. Begründet wird der Antrag mit dem angeblichen Sittlichkeitsverbrechen von Siegfried Neugarten. Suggestiert wird, dass die Öffentlichkeit nun nicht mehr sicher wäre. Eine weitere Begründung ist, dass die Stadt Zeven ein Kurort ist und die Anwesenheit der Juden die Sommerfrische der Kurgäste stören würde.

Beide Begründungen gehörten zum festen Repertoire des Antisemitismus aus dieser Zeit: Einmal das Stereotyp des lüsternen Juden, der arische Frauen bedrängt, dieses Bild wurde in der antisemitischen Wochenzeitung „Der Stürmer“ häufig verbreitet. Die zweite Begründung bezieht sich auf den sogenannten Bäder-Antisemitismus. Schon in der Weimarer Republik rühmten sich Kur- und Badeorte wie Borkum oder Zinnowitz auf Usedom, dass sie von Juden frei wären, dass also gewissermaßen Arier hier ungestört Urlaub machen könnten. Dieses Bäder-Antisemitismus war offensichtlich auf das Vorbild für den Zevener Ortsgruppenleiter.

Der Bürgermeister leitete das Schreiben an die Gestapo in Wesermünde weiter.

Die Gestapo lehnen den Antrag ab mit der Begründung, dass nicht jeder Ort seine Juden abschieben könne, sondern dass diese Frage im „großen Maßstab“ behandelt werden müsse. Sie empfahl der Ortsgruppe Zeven, den wirtschaftlichen und sozialen Druck auf die Juden zu erhöhen, um diese zur Auswanderung zu drängen.

Siegfried Neugarten wird vom Landgericht in Stade zu drei Jahren Haft verurteilt. Er wird in das Zuchthaus Hameln eingeliefert und erst am 30.01.1941 nach Wesermünde entlassen. Er hat es danach nicht mehr geschafft auszuwandern. In seiner Haftzeit plante, er nach Haiti zu gehen. 1941 ist er nach Minsk deportiert worden und hier umgekommen.

## Die „Reichspogromnacht“ in Zeven

Ich möchte nun im Folgenden die Voraussetzungen benennen, die zur Pogromnacht von 1938 führten. Die NS-Regierung hatte ihre politische Macht gefestigt. Die Opposition war weitgehend ausgeschaltet und die Wirtschaft war einigermaßen stabilisiert. Die Regierung befürchtete nun nicht mehr, von Boykotten aus dem Ausland betroffen zu werden. Sie benötigte aber Geld für ihre ehrgeizigen Rüstungsvorhaben. Unter diesen politischen Vorzeichen ging man nun daran, die „Arisierung“ voranzutreiben. Denn so grotesk es klingt, die NS – Regierung war mit ihrer antijüdischen Politik nicht zufrieden. Die beiden Zielsetzungen, einerseits die Zerstörung der wirtschaftlichen Existenz der Juden und ihre Vertreibung aus Deutschland, sollten nun verstärkt angegangen werden.

1938 setzte eine wahre Flut von Gesetzen und staatlichen Verordnungen ein, die die Gewerbebetriebe und das Vermögen der Juden betrafen. Damit schuf die NS-Regierung die Voraussetzung, weite Teile des Vermögens der Juden zu enteignen und sie quasi mittellos über die Grenzen zu treiben. Der Novemberpogrom war dann ein willkommener Anlass, dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen.

Vorausgegangen ist der „Reichspogromnacht“ die Ausweisung von ca. 17000 polnischen Juden aus dem Reichsgebiet. Sie wurden über die grüne Grenze nach Polen abgeschoben. Unter diesen Abgeschobenen waren auch die Eltern von Herschel Grünspan aus Hannover. Herschel Grünspan war ein polnischer Jude, der in Hannover gelebt hatte und nach Frankreich geflohen war. Als er von der Abschiebung seiner Eltern erfuhr, besorgte er sich eine Waffe und ging am 07.11.1938 in die deutsche Botschaft in Paris. Hier schoss er auf den Botschaftssekretär Ernst Eduard vom Rath. Dieser erlag dann seinen Verletzungen am 09.November 1938. Es war der Tag, an dem jedes Jahr das NS -Parteitreffen zur Erinnerung an den gescheiterten Hitlerputsch von 1923 in München stattfand. Hier waren alle höheren Parteiführer versammelt. Nach Rücksprache mit Adolf Hitler hielt Goebels eine aufpeitschende Rede, in der er klar machte, dass ein flächendeckendes Pogrom gegen die Juden erwünscht sei. Danach machten sich die Anwesenden daran, telefonisch die Befehle für ein Pogrom den Parteigliederungen weiterzugeben.

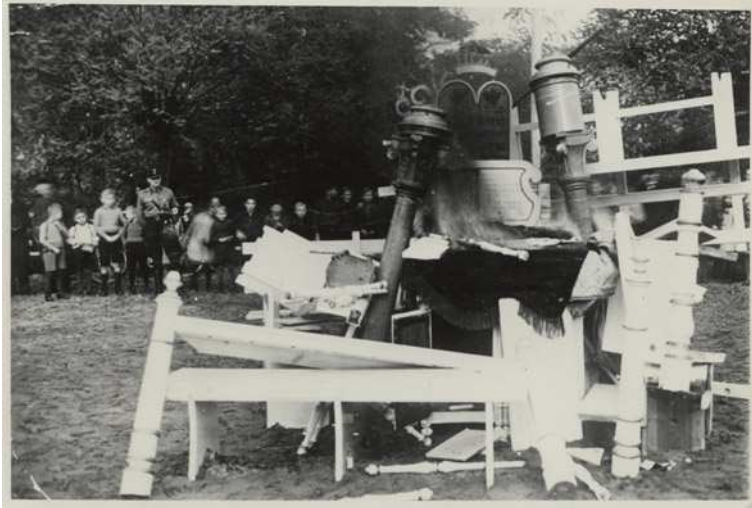
In Zeven wurde der SA-Führer Schnase am 09. November 1938 von der SA-Standarte in Verden beauftragt, das Pogrom durchzuführen. Er alarmierte die SA in Zeven, um alle ansässigen Juden in Schutzhaft zu nehmen. Als Sammelplatz war die Gastwirtschaft Lohmann bestimmt worden. Hier trafen sich am frühen Morgen 40 - 50 SA-Männer aus dem Zevener Sturm. Einige von ihnen zogen in kleine Trupps los, um die Juden aus Zeven zu verhaften. Werner Blumert sagte später aus, dass er in der Frühe beim Melken von Kühen verhaftet wurde. Auch die Familien Samson, Rosenthal, Blumert und Melitta Neugarten mit Kind wurden verhaftet sowie Ernst Ilias (landwirtschaftlicher Gehilfe aus Hoya) und Kurt Deichmann (landwirtschaftlicher Gehilfe aus Bremervörde), die zu dieser Zeit im Haus von Melitta Neugarten wohnten. Vom Sammelplatz aus wurden sie dann mit einem Postauto in das Haus von Erich Neugarten gefahren. Zwei SA-Leute sollen auf der Ladefläche gestanden und „Juda verrecke!“ gerufen haben. Auch bremste das Auto häufig, damit die Verhafteten durcheinander fielen.

Susi Neugarten war zu diesem Zeitpunkt 8 Jahre alt. Sie berichtet später in einem Schulaufsatz über die Pogromnacht. Am Neugartenschen Haus klingelten die SA-Männer um drei Uhr morgens an der Tür. Henny Neugarten öffnete. Die SA-Männer drangen dann ins Haus ein und setzten die gesamte Familie im Wohnzimmer fest. Einige Zeit später kamen dann die verhafteten Familien an. Die Frauen und Kinder wurden später wieder freigelassen. Den ganzen Tag über wurden die Verhafteten über ihre Vermögensverhältnisse verhört. Fast das gesamte Bargeld der Familie Neugarten wurde durch die SA gestohlen und auch der Radioapparat. Dieser soll später im SA-Lokal, der Gaststätte Norden, gestanden haben. Irgendwann am Vormittag haben dann die SA Männer angefangen, das Mobiliar des

Synagogenraums aus dem Haus zu tragen. Es wurde zum Marktplatz gebracht. Auf dem Marktplatz fand sich dann eine größere Menschenmenge ein, es kamen auch Schulkinder mit ihrem Lehrer dazu. Ein SA-Mann brachte einen Kanister herbei und übergoss das



aufgestapelte Mobiliar mit Benzin und steckte es an. Eine Schülerin sagt später, dass



ein Lehrer angeordnet hätte, dass die Kinder ein Lied singen mussten, während die Einrichtung verbrannte. Und Werner Blumert hatte gehört, dass ein Lehrer die Schuljungen aufgefordert habe, mit der Thora Fußball zu spielen.

Am Nachmittag kam dann die Polizei mit einem Lastwagen zum Haus der Neugartens und brachte die verhafteten Juden zur Gestapo nach Wesermünde. Werner Blumert war noch keine 16 Jahre alt und wurde deshalb wieder freigelassen. Er gelangte dann über Umwege zurück zu seinem Arbeitgeber.

Die Familie Neugarten erlebte eine sehr schwere Zeit. Susi Neugarten berichtet, dass sie zuerst nicht wussten, wohin der Vater gebracht worden ist. Erst später kam dann die Nachricht, dass er in einem Konzentrationslager eingesperrt war. Die Mutter Henny Neugarten besuchte daraufhin mehrere Behörden, um ihren Mann freizubekommen. An einem Morgen im Dezember saß Erich Neugarten dann wieder in der Küche. Seine Haare waren abgeschoren.



Verhaftung der Juden aus Zeven nach der Pogromnacht vor dem Hause Neugarten

Die Juden, die während der Pogromnacht in Konzentrationslager verschleppt worden waren kamen, in der Regel nach ein paar Monaten wieder frei. Sie mussten allerdings eine Erklärung unterschreiben, dass sie ihre Ausreise vorantreiben werden. Erich Neugarten zog nach seiner Entlassung mit seiner Familie nach

Bremen. Hier suchte er nach Möglichkeiten, ins Ausland zu fliehen. Im August dann, kurz vor dem Krieg, floh er nach England. Henny Neugarten und die beiden Kinder flohen im September über Genua nach New York. Hier traf sich die Familie später wieder. Nur durch den Bruder von Henny Neugarten, Adolf Polack, konnte die Familie ausreisen, denn er besorgte die Einreisedokumente in den USA. Er war schon vorher dorthin geflohen. Die Familie Neugarten überlebte im Exil dank seiner Hilfe.

Mein Vortrag möchte ich an dieser Stelle schließen. Er bricht vielleicht sehr unvermittelt ab, aber eigentlich soll es auch eine Fortsetzungsgeschichte geben. Denn Klaus Volland wird an dieser Stelle in zwei Wochen ebenfalls einen Vortrag halten. Er hat die Zeit der Judenverfolgung von 1938 - 1945 zum Thema. Ich hoffe Sie werden dann da sein und die Geschichte weiterverfolgen. Bis hierher vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit. Natürlich stehe ich noch für Fragen zu Verfügung.

#### Literaturliste:

Bachmann, Elfriede: Zur Geschichte der Juden in Zeven und Umgebung, De Sood, Bd. 30, 1992.

Barkai, Avraham: Vom Boykott zur Entjudung, Frankfurt am Main 1987

Fallada, Hans: Bauern, Bonzen und Bomben, Berlin 1931

Friedländer, Saul: Das Dritte Reich und die Juden, Verfolgung und Vernichtung 1933-1945“, Bonn 2007

Herlemann, Beatrix: Der Bauer klebt am Hergebrachten, Hannover 1993

Hoffmann, Christhard: Verfolgung und Alltagsleben der Landjuden im nationalsozialistischen Deutschland, In: Richards, Monika und Rürup, Reinhard (Hrsg.): Jüdisches Leben auf dem Land, Tübingen 1997

Kulka, Otto Dov und Jäckel, Eberhard: Die Juden in den geheimen NS-Stimmungsberichten 1933-1945, Düsseldorf 2004

Münkel, Daniela: Nationalsozialistische Agrarpolitik und Bauernalltag, Frankfurt am Main 1996

Pehle, Walter H. (Hrsg.): Der Judenpogrom 1938, Frankfurt am Main 1988

Seedorf, Hans Heinrich, Seedorf, Wilhelm, Vieths, Wilhelm: Zeitzeugengeschichte der Börde Sittensen 1918 - 1956, Sittensen 2006

Werkstattfilm e.V. (Hrsg.): Ein offenes Geheimnis, ‚Arisierung‘ in Alltag und Wirtschaft in Oldenburg zwischen 1933 und 1945, Oldenburg 2001

Wichmann, Manfred: Die jüdische Gemeinde in Rotenburg; In: Jüdisches Leben in Rotenburg; Hrsg.: Wichmann, Manfred, Heidenau 2010

#### Zeitungen:

Ausgaben der Zevener Zeitung aus den Jahren 1932-1938

Jahrbuch für die jüdischen Gemeinden Schleswig Holsteins und der Hansestädte, der Landes--gemeinde Oldenburg und des Regierungsbezirks Stade, 1937/38, Nr. 9  
Verwaltungsblatt für die Jüdischen Gemeinden Preußens, Ausg. Februar und März, 1937

#### Bilder:

Fotos der Familie Neugarten

Fotos aus dem Archiv in Zeven

#### Akten:

Archiv Zeven:

Bestand 003/192

Bestand 003/224

Tondokument Interview mit Max Wolf

Staatsarchiv Bremen:

Bestand 4,54 E 10518

Bestand 4,54 E 10266

Bestand 4,54 E 10260

Bestand 4,54 E 7744

Staatsarchiv Stade:

rep 171a Stade Nr. 697

rep 171a Stade Nr. 866